STANFORD
LIBRARIES

GYMNASIAL- * HUHN * LF3195 T28 H93 1843

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Golder acquisition

Rede

bei der Einweihung

des neuerbauten

Gymnasial - Gebändes

zu Reval,

am Thronbesteigungsfeste

Seiner Kaiserlichen Majeſtät

den 20. November 1843,

gehalten

von

A. F. Huhn,

Oberlehrer der Religion, der griechiſchen und hebräiſchen Sprache am Kaiſerl. Gouvernements-Gymnaſium zu Reval und Prediger und Diaconus an der St. Olai-Kirche.

STANFORD LIBRARY

Gedruckt bei Lindfors Erben in Reval.

Der Druck iſt geſtattet, jedoch muß nach Beendigung deſſelben die geſetzliche Anzahl von Exemplaren an das Dorpatſche Cenſur-Comität eingeſandt werden. — Dorpat, den 7. December 1843.

Cenſor Fr. Neue.

(L. S.)

317367

Golder acquisition

STANFORD LIBRARY

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir iſt ſeinen heiligen Namen.
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan!

Ja, Du haſt Gutes, Du haſt Großes an uns gethan, barmherziger Gott und Heiland! Du haſt uns nicht vergeſſen. Darum ſoll auch unſre Seele Deiner nicht vergeſſen. Du haſt in Gnaden an uns gedacht, da Du uns dieſe Stätte, an der wir jetzt ſtehen, bereiteteſt. Du haſt das Herz unſeres Kaiſers gelenkt, daß er ſie uns erbaute! Du haſt uns den Tag erleben laſſen, wo wir mit dieſem Hauſe uns ſelbſt Dir weihen und hingeben können zu Deinem Eigenthum! Lob und Preis und Dank ſei Dir dafür, Du lieber himmliſcher Vater! O gieb Du uns ſelbſt rechte Gedanken und rechte Worte zu Deinem Lob und Preis. Weihe Du ſelbſt durch Deinen heiligen Geiſt unſere Herzen in dieſer Stunde, auf daß wir ſie würdig, im Geiſt und in der Wahrheit begehen. Weihe Dir ſelbſt, Herr Jeſu, dieſe Stätte zur Wohnung Deines Geiſtes, des Geiſtes der Wahrheit und der Weisheit, der Zucht, der Liebe und des Friedens. Herr, bekenne Dich zu dem Worte, das jetzt geredet werden ſoll. Herr ſei mit uns, Herr hilf und laß wohlgelingen! Amen.

Hochgeehrte Anweſende!

Das erſte Wort, das heute an dem Gedenktage der Thronbeſteigung unſeres Kaiſers und Herrn in dieſem neuen Schulhauſe geredet wird, ſoll ein Wort der Weihe ſein. Ja, wir ſind heute hier verſammelt, um dieſe Stätte Ihm, unſerem Gott und Heiland zu weihen. Wir wollen ſie Ihm an's Herz legen. Wir wollen Seinen Segen für ſie erflehen.

Um das von Herzensgrund, um es mit freudiger Zuverſicht zu thun, ſcheint es mir nöthig, daß wir uns mit Klarheit bewußt werden, wozu dieſes Haus nun eigentlich da iſt, was darin getrieben werden ſoll. Denn wollen wir anders im Geiſt und in der Wahrheit dieſes Haus dem Herrn weihen, ſo werden wir vor allem den unſichtbaren geiſtigen Bau, der hier in dem ſichtbaren Gebäude aufgeführt werden ſoll, Ihm ans Herz legen. Auf dieſen unſichtbaren, geiſtigen Bau laſſen Sie uns darum, verehrte Anweſende, in dieſer Weiheſtunde, ein geiſtiges Augenmerk richten und mit einander

die eigentliche Aufgabe der Schule, und namentlich unſerer Schule,

uns zum Bewußtſein bringen.

1) Wir wollen zuerſt, im Gegenſatz gegen falſche Anſichten und Anforderungen, die eigentliche wahre Aufgabe der Schule hinſtellen;
2) Zweitens aber auch die Mittel in Erwägung ziehen, welche die Schule hat, um ihre eigentliche wahre Aufgabe zu löſen.

1.

Bildung, Bildung! das iſt das Looſungswort unſerer Zeit. Man hört es ausſprechen überall. Alle Hoffnungen der Zeit knüpfen ſich an dies Wort. Daher denn auch die Augen der Zeitgenoſſen ſich ſcharf genug auf die Anſtalten richten, die zur Bildung da ſind. Man fordert in unſeren Tagen von den Schulen etwas. Man fordert vielerlei, man fordert allerlei. Die Schule ſoll wo möglich Alles aus dem Knaben und aus dem Mädchen machen. Da ſoll der Knabe lernen, was er nöthig hat, wenn er Kaufmann oder Handwerker oder Gelehrter oder Beamter oder ſonſt was werden ſoll; das Mädchen ſoll in der Schule eine fertige Gouvernante werden. Das ſind ſo die Anforderungen gar vieler unſerer Zeitgenoſſen an die Schule. Und es verrathen ſich dieſe Anforderungen in den nur allzugewöhnlichen Aeußerungen: „mein Sohn *braucht das* nicht zu lernen, denn er ſoll einmal *das* werden, da wird ihm „jenes nichts nützen.“ — Eine Schule, die nach ſolchen Aeußerungen ſich richtete und nach ihnen ihre Einrichtungen träfe, müßte eine wahre Verbildungsanſtalt werden. Denn aus welchem Geiſt gehen jene Forderungen der Zeitgenoſſen, hervor? Gewiß nicht aus dem Geiſt der wahren Bildung, ſondern aus dem craſſen materiellen Thun und Treiben unſerer Zeit, da man eben immer nur das Materielle vor Augen hat, das Fortkommen der Kinder in der Welt, was ſie ſich einmal erwerben, wie hoch ſie einmal kommen können u. dgl. Was ihnen dazu nützlich ſein könnte, das möchte man in der Schule eigentlich nur getrieben wiſſen. Das Uebrige, das dazu nicht dienlich ſcheint, hält man für unnütz, und die Schule wird bitter getadelt, daß ſie mit ſolchem den Schüler noch beläſtige. Die wenigſten, ja gewiß die wenigſten unſerer Zeitgenoſſen haben ein klares und richtiges Bewußtſein von dem, was eigentlich die Aufgabe der Schule, und namentlich eines Gymnaſiums, zu jeder alſo auch zu unſerer Zeit iſt, ſonſt würde man andere Aeußerungen hören, als man ſie eben hört. Doch dem ſei, wie ihm wolle; wir treten allen jenen aus dem materiellen Treiben und Weſen unſerer Zeit hervorgehenden Aeußerungen mit der entſchiedenen Behauptung entgegen: ſoll die Schule, und namentlich das Gymnaſium, eine Bildungsanſtalt im eigentlichen wahren Sinn des Wortes ſein, ſo kann und darf ſie nicht auf dieſen oder jenen beſtimmten Stand, Beruf, Erwerb und zukünftige äußere Lebensrichtung des Schülers hinarbeiten. Das iſt die Aufgabe der zu einem beſtimmten Beruf bildenden Anſtalten, der Gewerb-, Handels-, Militair- und ähnlicher Schulen. Die Schule im eigentlichen Sinne des Wortes als allgemeine Bildungsanſtalt hat vor allem darnach zu trachten, daß *ſie den Schüler zum Menſchen bilde*. Das Rein-menſchliche dem Schüler zu geben, es in ihm zu entwickeln und zu geſtalten, ſcheint mir danach die Aufgabe der Schule als Bildungsanſtalt. Und dieſe Anſicht von der Aufgabe der Schule ergiebt ſich unmittelbar aus dem eigentlichen *Begriff der Bildung*. Ueber den muß man freilich erſt einig ſein, wenn man über die Aufgabe der Schule einig werden ſoll. Wie uneinig man aber darüber iſt, was für ungebildete Vorſtellungen man von der Bildung hat, zeigt ſich ſchon an dem Vielerlei und Allerlei, das man von den Bildungsanſtalten, von den Schulen, fordert. Es ſcheint alſo nothwendig,

daß wir uns über den eigentlichen Begriff der Bildung erſt verſtändigen. Wir wollen hierbei nichts Neues ſagen, ſondern nur das Alte, das aber immer neu und friſch und lebendig bleibt. Das heißt, wir wollen uns den Begriff der Bildung vom Schöpfer und Bildner ſelber holen, aus Seinem Wort, dem Wort der ewigen Wahrheit. Das ſagt uns: Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde. Dieſen Erbadel läßt ſich auch heute noch kein Menſch ſo leicht ſtreitig machen. Aber der Menſch hat dieſen ſeinen Adel ſchlecht behauptet. Er hat ſeine wahre urſprüngliche Bildung verloren, ſo verloren, daß er geiſtig von neuem geboren werden muß, wenn anders etwas Rechtes aus ihm werden ſoll. Wir wiſſen, wem wir die Wiedergeburt und Umbildung des Menſchengeſchlechtes zu danken haben. Ich meine keinem philoſophiſchen und pädagogiſchen Syſtem. Sondern Ihm ſelber, nach deſſen Bilde der Menſch zuerſt geſchaffen ward, Ihm, der da iſt der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, das Ebenbild ſeines Weſens, der alle Dinge trägt mit ſeinem kräftigen Worte, Ihm, dem wahrhaftigen Gott und wahrhaftigen Menſchen Jeſus Chriſtus, Ihm dankt die Menſchheit ihre Wiedergeburt. Er iſt ihr geiſtiger Schöpfer, ihr Wiederbringer, ihr Bildner, ihr wahrer und einziger Lehrer und Erzieher. Von Ihm ſich erziehen und bilden laſſen; zu Seinem Ebenbilde ſich erneuern laſſen; die Züge ſeines Bildes in ſich und an ſich tragen, das heißt Bildung und gebildet ſein in Gottes Augen. Das iſt wahre Humanität. Das iſt das Reinmenſchliche an dem Menſchen, das macht den Menſchen zum Menſchen. Wo dies Element fehlt, da iſt Rohheit, trotz alles Wiſſens und aller Gelehrſamkeit, Rohheit, trotz aller Geſchicktheit und Gewandtheit. Das Horaziſche Sprüchlein wird da wahr: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret."

Soll die Schule nun Bildungsanſtalt im wahren Sinn des Wortes ſein, ſo muß die Bildung der Schüler in dem oben angegebenen Sinn ihre Hauptaufgabe, ihr Hauptaugenmerk ſein, nemlich: den Menſchen zum Menſchen zu bilden, ſowohl in religiöſer und ſittlicher, als auch in intellektueller und praktiſcher Beziehung. Glaube, Wiſſen, Erziehung — Alles was der Schüler in der Schule empfängt — muß darauf hingehen, muß dieſe reinmenſchliche Bildung fördern helfen. Aber was gewinnt dann der Staat, was gewinnen die bürgerlichen Verhältniſſe an ſo gebildeten Schülern? könnte man fragen. Wir antworten getroſt: der Schüler, an dem die Bildung zum Menſchen gelang, wird auch gewiß einmal ein treuer Diener im Staat, ein tüchtiger Berufsmann ſein. Das hat die Erfahrung ſtets bewährt. Aber auch das Umgekehrte. Schüler an denen die reinmenſchliche Bildung nicht gelang, ſind nie etwas Tüchtiges im Berufsleben geworden, es ſei denn, daß ſie früher oder ſpäter zum Bewußtſein deſſen kamen, was ihnen fehlte, und es einzuholen ſuchten. Die Schule kann es daher nur ſchmerzlich empfinden, wenn ſie es oft, leider nur zu oft, mit ſolchen Schülern zu thun haben muß, die von Hauſe aus gegen das Hauptbemühen der Schule mit ihnen eingenommen ſind, d. h. die von frübeſter Jugend, ohne alle Erwägung der Eigenthümlichkeit, der Anlagen und Kräfte, zu irgend einem äußeren Beruf und Fach beſtimmt worden ſind, oder ſich ſelbſt beſtimmt haben. An ſolchen iſt das Beſte gerade, was die Schule wirken will, gewöhnlich verloren. Obgleich äußerliche Schüler, ſind ſie es doch nicht innerlich, da

ſie nur ihr künftiges Fach im Kopfe haben, nicht aber für ihren gegenwärtigen Kreisleben. Etwas herangewachſen, langweilen ſie ſich in der Schule. Und obgleich Quintaner oder Quartaner, ſo ſpielen ſie doch nur gar zu gerne die Erwachſenen und wollen nicht mehr als Kinder behandelt ſein, weil ſie innerlich nicht mehr Kinder ſind. Und was ihr Verhältniß zu den einzelnen Bildungszweigen in der Schule angeht, ſo können ſie, da ſie eben immer nur ihr zukünftiges Fach im Kopfe haben, Alles auch nur ſo fachweiſe ſich denken. Und dies Denken fällt etwa ſo aus: ich werde nicht Prediger werden, darum brauche ich die Religion wenig oder gar nicht. Ich werde kein Gelehrter werden, darum brauche ich Latein und Griechiſch nicht, u. ſ. f. Es iſt ſchwer, ſolchen Schülern eine beſſere Meinung von den Schulwiſſenſchaften beizubringen. Auch die geiſtvollſte und anregendſte Unterrichtsmethode läßt ſie in der Regel gleichgültig und todt; ſie ſind innerlich abgeſchloſſen gegen Alles, was nicht gerade ihr zukünftiges Fach angeht. Und auch das ſelbſt treiben ſie in der Regel nur geiſtlos. Denn es fehlt ihnen der lebende Zuſammenhang, der allein in das Einzelne den rechten Geiſt bringen kann. — Was kann nun aus einem Schüler, der von Hauſe aus gegen die eigentliche Schulbildung eingenommen und abgeſchloſſen ward, für ein Berufsmann werden? Was er auch einmal leiſte und wie viel er auch wirke; es wird ihm doch bei allem dem das weſentlichſte Stück der Bildung, das Humane abgehen. Was iſt aber mit einem Berufsmann gewonnen, der nicht zugleich Menſch iſt? Für das blos Materielle vielleicht viel. Aber für das Reich des Geiſtes, für das Reich der Sittlichkeit, für Gottes Reich? — O möchten alle Eltern, die ihre Kinder der Schule zur Bildung übergeben, das recht bedenken! Möchten ſie das kindliche Gemüth mit Vorherbeſtimmungen zu künftigem Beruf und Fach doch verſchonen! Möchten ſie im Hauſe ihre Kinder nur Kinder und in der Schule nur Schüler ſein laſſen, und ihnen nicht vorreden von dem, was ſie nicht ſind und nicht ſein ſollen. Dann hätte die Schule zur Löſung ihrer Aufgabe, nemlich den Schüler vor Allem zum Menſchen und ihn dadurch für Staat und Kirche wahrhaft zu bilden, viel, ja ſie hätte dann Alles gewonnen.

II.

Denn an Mitteln zu ſolcher wahren Ausbildung der Schüler fehlt es der Schule in unſerer Zeit, und auch unſerer Schule, nicht. Es ſteht ihr alles zu Gebot, um ihre Aufgabe zu löſen, in Unterricht und Erziehung. Sehen wir zuerſt auf den Unterricht und zwar zunächſt in unſerer Schule, ſo werden wir in dem Kreis der Unterrichtsgegenſtände, den unſer Schulſtatut dem Gymnaſio vorzeichnet, und in dem neuerdings durch den neuen Lehrplan Einiges verändert worden, nichts vermiſſen, was zur Löſung der oben angegebenen Aufgabe der Schule weſentlich dienen kann. Freilich den für die Real- und ſpecielle Fachbildung einſeitig Eingenommenen wird unſer Unterrichtskreis nicht anſtehen. Aber wir wollen froh ſein, daß unſere Schule von dem einſeitigen Realismus unſerer Zeit verſchont geblieben. Und dankbar wollen wir ſein dafür, daß unſer Schulſtatut bei der Vorzeichnung der Unterrichtsgegenſtände ſich entſchieden für die formelle Bildung der Schuljugend erklärt. Denn nur durch dieſe kann das Reinmenſch-

liche dem Schüler gegeben und in ihm entwickelt, alſo die Hauptaufgabe der Schule gelöſt werden. Das muß jeder Unbefangene einſehen. Was hilfts dem Schüler, wenn er ſich auch eine noch ſo große Kenntniß von Sachen erwirbt, und er hat nicht die Fähigkeit, ſie zu verarbeiten, zu ordnen, conſequent über ſie zu denken? Was hilft es ihm, einmal ein ganzes aufgehäuftes Magazin von Realien im Gedächtniß zu haben, und er hat dabei kein wahres ſelbſtſtändiges Urtheil im Kopf, keine Klarheit im Geiſt, keinen entſchiedenen Willen im Herzen? Wahrlich, nicht das w i e v i e l im Wiſſen macht die Bildung beim Menſchen, ſondern das w i e. Non multa sed multum. Wenn irgendwo, ſo gilt auch hier vom einſeitigen Realismus in der Schule der Ausſpruch des Apoſtels: das Wiſſen bläſt auf. Der flache und leere Wiſſensdünkel, der frühzeitig genug gegen alles wahre Wiſſen ſich abſchließt, und ſpäter unter dem Scheine von Wiſſen und Wiſſenſchaftlichkeit als Feind alles wahren Wiſſens auftritt, er wird von dem Realismus unſerer Zeit ſo recht eigentlich gepflegt und gehegt und groß gezogen. Wie gar klug und weiſe kommt ſich mancher Jüngling und manche Jungfrau ſchon vor, weil ſie eben das gerade wiſſen, was die Maſſe für wiſſenswerth hält, was der materielle Zeitgeiſt fordert, was man grade braucht, um in der Welt durchzukommen und ſich beliebt zu machen. Und können ſie, was ſie ſo wiſſen, nun noch in einer gerade modernen Converſationsſprache von ſich geben und alſo mit den ſogenannten Gebildeten reden, ſo iſt ihre Bildung vollendet, und hier und da heißt es: was für ein gebildeter junger Mann, was für ein gebildetes junges Mädchen! Gegen ſolchen Wiſſensdünkel, der als ein Erzfeind der Jugend alle wahre Bildung an ihr verhindert, ſind unſtreitig das wirkſamſte Gegenmittel diejenigen Schulwiſſenſchaften, die auf die f o r m e l l e Bildung des Schülers hinarbeiten, die auf die Entwickelung und Geſtaltung ſeines Geiſtes und ſeiner Seelenkräfte ausgehen und auf dieſe weſentlich einwirken. Wir rechnen dazu: die klaſſiſchen Sprachen des Alterthums, die Mutterſprache, und von den bei uns vorgeſchriebenen neueren Sprachen, die ruſſiſche, wegen ihrer Analogie mit den klaſſiſchen Sprachen in ihrem etymologiſchen und lexicaliſchen Theile; — in allen dieſen Sprachen aber vorzugsweiſe die Grammatik; dann die Mathematik und die Religion, nemlich ihre formelle Seite, namentlich die katechetiſche Unterrichtsmethode. Wir ſchließen durch dieſe Hervorhebung der formellen Schulwiſſenſchaften die Realien, als Geſchichte, Geographie, Naturwiſſenſchaften keinesweges aus, ſondern wir deuten ihnen für unſere Schule nur die rechte Stelle an. *) Man könnte indeß gegen dieſe Hervorhebung der formellen Schulwiſſenſchaften ſagen: aber erreichen ſie denn auch wirklich ihren Zweck; haben ſie wirklich einen ſo weſentlichen Einfluß auf die Entwickelung und Geſtaltung des Geiſtes und der Seelenkräfte bei dem Schüler? Muß der Schüler nicht gar oft etwas lernen und treiben, wovon er den eigentlichen Sinn und Zuſammenhang noch gar nicht verſteht, ſo viele grammatiſche Regeln, ſo viele mathematiſche Sätze und dergleichen; von denen er ſich doch gewiß

*) A n m e r k. Wir wiſſen ſehr wohl, daß es in unſerer Zeit eine Art die Realien zu behandeln giebt, die dem Hauptzwecke der formellen Bildung nicht nur nicht entgegen iſt, ſondern dieſem gerade in die Hände arbeitet. So behandelt möchten wir darum die Realien durchaus nicht vermiſſen, ſondern ſind mit der rechten Würdigung derſelben im Schulcatalog ganz einverſtanden.

im Augenblicke nicht bewußt wird, was ſie ihm eigentlich ſollen? Wohl wahr. Aber wir fragen dagegen, ob es denn auch wirklich nothwendig ſei, daß der Schüler im Augenblicke des Lernens von allem dem, was er lernt, wiſſe, was es ihm ſoll. Soll der Schüler gebildet *werden*, ſo muß er ſich eben bilden *laſſen*. Der Baumeiſter weiß ſehr wohl, warum dieſer Stein hier und jener dort. Steht das Gebäude, ſo leuchtet die Nothwendigkeit ein. So iſt die formelle Bildung ein ſehr wohlgeordneter, langſamer — für gar manche freilich ein viel zu langſamer — Bau, der nicht fabrikmäßig, ſondern mit vielem Fleiß, und Umſicht und Einſicht aufgeführt wird, ein Bau, zu welchem die Steine ziemlich lange erſt zugerichtet werden müſſen; und unter dieſer Bearbeitung leuchtet ihre künftige Nutzbarkeit eben nicht ſo gleich ein, ſie ſind nicht ſogleich fertig. Ohne Bild: bei der formellen Bildung merkt der Schüler, daß er eben *Schüler* iſt, daß er *lernen* muß, daß ihm das multum fehlt. Er wird unvermerkt gebildet. Er kann ſich nicht ſagen: was verſtehe ich nun ſchon alles! Er erfährt in jeder Stunde Demüthigung neben der Aufmunterung; er bleibt, wenn die formelle Bildung recht getrieben wird, in der *Demuth*, er bleibt klein und gering in ſeinen eigenen Augen. Und damit iſt für ſeine wahre Ausbildung doch wohl Alles gewonnen. Damit trifft die formelle Bildung recht eigentlich das Princip des Einen höchſten Bildners und Erziehers, Chriſtus, welcher ſpricht: Selig ſind die da geiſtlich arm ſind, denn das Himmelreich iſt ihr; und, wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, ſo könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen. Damit kann ſich die formelle Bildung von Rechts wegen eine chriſtliche und darum wahrhaft menſchliche Bildung nennen. Damit, nemlich mit dieſer Demuth des Geiſtes, wird nun auch der Schüler, was ihm bei der formellen Ausbildung an Realien vielleicht abging, gewiß ſchnell, und zu jeder Zeit, und zwar auf eine ihm nützliche, d. h. ihn bildende Weiſe einholen können. Kein Mann, der als Schüler unter der Hand der formellen Bildung aushielt, hat es jemals bedauert, daß dieſe Hand an ihm gearbeitet. Wohl aber haben viele, viele Männer, ſpäter zum Bewußtſein gekommen, den Mangel dieſer Bildung ſchmerzlich an ſich vermißt. — Doch ich fürchte in dieſem Punkt ſchon zu lang geworden zu ſein. Die Schule hat ja noch etwas, wodurch ſie ihre Aufgabe löſen kann und ſoll — ich meine die *Erziehung*. Es wäre ein trauriges Amt, das Schulamt, wenn es nur an dem Kopf des Schülers, und nicht auch an ſeinem *Herzen* arbeiten dürfte, wenn es nur zu lehren und nicht auch zu erziehen hätte. Wir wollen darum dankbar dafür ſein, daß bei unſerer Schule die Erziehung, ſo weit ſie überhaupt in der Schule reichen kann, in den Händen der Lehrer iſt. Von der andern Seite wollen wir aber auch, ſo viele wir das Lehramt treiben, deſſen eingedenk ſein, daß wir in der Schule nicht allein unterrichten, ſondern auch erziehen ſollen. Es wäre falſch, wenn wir das, was das Herz des Schülers bilden ſoll, alſo das eigentlich Erziehende, blos vom *Religionsunterricht* erwarteten. Allerdings geht dieſer Unterricht recht eigentlich auf das Herz und auf die innerſte Willensrichtung des Schülers; er geht auf nichts weniger, als auf eine totale Umwandelung, auf eine Wiedergeburt des Herzens, auf eine Umgeſtaltung des innerſten Weſens nach dem Bilde Chriſti aus. Der Religionsunterricht will den Schüler in eine unmittel-

bare directe Verbindung mit dem einigen höchſten Erzieher, Chriſtus, bringen, ihn fähig und empfänglich machen für die Zucht und Erziehung dieſes Einen Meiſters, alſo dem wahren Bildner in die Hände arbeiten. Darum iſt der Religionsunterricht und die Andachtsübung allerdings ein wichtiger und weſentlicher Theil in der Erziehungsſphäre der Schule, und wir verwerfen nicht mit Unrecht ein neueres Syſtem, das den Religionsunterricht aus dem Lehrplan der Schule geſtrichen und den Schüler in dieſem Punkt auf die Kirche gewieſen. Aber, wir dürfen vom Religionsunterricht nicht Alles, was Erziehung angeht, erwarten, nicht Alles auf ihn verweiſen wollen. Jeder Lehrer hat die Erziehung in ſeinen Händen. Jeder Lehrer kann chriſtlich bildend und erziehend auf den Schüler einwirken, auch ohne Religionsunterricht. Es iſt ſehr wahr, was ein tüchtiger Pädagoge unſerer Zeit ſagt: wir Lehrer wirken weit weniger auf das Herz des Schülers durch das, was wir lehren, als vielmehr durch das was wir ſind. Haben wir ſelbſt das Herz auf dem rechten Flecke; ſtehen wir ſelbſt unter den unmittelbaren Einflüſſen des höchſten Bildners und Seines Geiſtes; laſſen wir uns von Ihm, dem Einen und einzigen Pädagogen, als die gehorſamen Kinder leiten und ziehen; geht ſein Wort uns über alle Weisheit der Welt — mit einem Worte, ſind wir Chriſten in der That und in der Wahrheit — wie ſollte dann von dieſem Weſen an uns nicht auch auf die übergehen, die wir zur Bildung und Erziehung überkommen? Wie ſollten wir auf ſie nicht wirken durch das, was wir in Wahrheit ſind? Das iſt ja die Natur des wahren geiſtigen Lebens, daß es, (wie das Licht nicht anders kann als leuchten) — ſo auch dieſes nicht anders kann als belebend einwirken. Wahre Bildung von Geiſt und Herz muß wiederum wahrhaft bilden, und nicht allein durch Lehre und Unterricht, ſondern durch jedes Wort, durch jeden Blick, ja durch's Schweigen und Stilleſein.

Doch die Zeit mahnt, hier abzubrechen. Genug, wenn es uns wirklich zum Bewußtſein kam, was die Aufgabe unſerer Schule eigentlich iſt. Erfreulich, wenn die Schule, im klaren Bewußtſein ihrer Aufgabe, nun auch Alles daran ſetzt, um dieſe ihre Aufgabe zu löſen. Wird das nun auch hier an dieſer neuen Stätte, die Gottes Gnade und unſeres Kaiſers Wohlwollen uns aufgebauet hat, geſchehen? Werden hier wirklich Keime wahrhaftiger Bildung ausgeſtreut werden? Werden die jungen Saaten, die auf dieſem Acker aufkeimen, auch wachſen und reifen und volle Frucht bringen? Wird Alles, was hier getrieben werden ſoll, auch im Sinn und Geiſt des Einen Meiſters Jeſus Chriſtus, wird es in Seinem Namen, wird es zur Ehre Gottes, wird es zum Wachsthum Seines Reichs getrieben werden? Werden lebendige Chriſten, Menſchen von Geiſt und Herz, werden treue Bürger, gehorſame Unterthanen, werden Männer, die das Leben laſſen für die Brüder, aus dieſem Hauſe hervorgehn? Wird der Herr ſagen können: ich habe Luſt an dieſer Stätte zu wohnen? Wird Er ſich in Gnaden der jungen Seelen annehmen, die hier gebildet werden ſollen? Wird Er mit uns Lehrern ſein bei unſerer Arbeit und ſegnen unſeren Ausgang und Eingang alle Tage.

Ach, das iſt es ja, was wir zu erflehen, hier verſammelt ſind.

Und ſo erheben wir denn (Schüler und Lehrer, Eltern und Vorgeſetzte, alle die wir hier ſind) wir erheben Herz und Hände zu Dir allmächtiger Gott, barmherziger Vater, und bitten Dich, gieb uns Deinen Kindern, was wir von Herzensgrund für unſere Schule wünſchen. Siehe mit Vateraugen, ſiehe mit Huld und Erbarmen auf dieſe Stätte, an der wir jetzt ſtehen, herab. Laß Deine Augen Tag und Nacht über ihr offen ſein. Herr, habe Luſt in dieſem Hauſe zu wohnen! Siehe wir weihen es Dir, wir legen es an Dein Herz und in Deine Vaterarme. Hier möge Dein Name geheiligt werden. Hier laſſe kommen Dein Reich. Hier lebe und webe Dein Geiſt, der Geiſt der Wahrheit. Hier mögen die jungen Seelen Dich erkennen, der du der Weg, die Wahrheit und das Leben biſt! Hier mögen ſie aufſtreben zu Deinem Lichte! Hier mögeſt Du Dir aus dem Munde der Kinder eine Macht und ein Lob zurichten! Hier mögeſt Du ſegnen das Werk der wahren Bildung! Hier mögeſt Du die Seelen ſelber bilden nach Deinem Bilde! Hier mögeſt Du in ſie pflanzen Zucht und Gehorſam, Demuth und Liebe, daß ſie zu Deiner Ehre, daß ſie zur Wohlfahrt des Vaterlandes aufwachſen. Erhöre uns, Herr unſer Gott. Segne, ach ſegne dazu dieſes Haus und Alles, was darin geredet und gelehrt werden ſoll. Segne, liebreicher Gott, den Gründer dieſes Hauſes, unſeren Kaiſer und Herrn! Vergilt ihm aus Deiner Gnadenfülle, was er ſo huldvoll an uns gethan. Erhalte und ſchütze ſein theures Leben, das er auch von dieſem ſeinem Werke die Früchte ſehe, daß ihm viele viele treue Diener und Unterthanen aus dieſem Hauſe erwachſen. Lohne ihm, gerechter Gott, Alles, was er zur Bildung ſeines Volkes gethan hat; ſei mit ihm, regiere ſein Herz und ſeine Gedanken bei Allem, was er dafür noch thun will und thun wird. Segne, Allgütiger, die Vorgeſetzten unſerer Schule und alle, die um dieſen neuen Bau Sorge und Mühe gehabt haben. Segne, Herr, unſere Stadt, ihre Väter und Mütter und Kinder. Segne alles was hier an dieſer Städte ausgehet und eingehet. Ja ſegne unſern Ausgang und Eingang alle Tage. In Deines Sohnes Namen bitten wir darum: Vater unſer ꝛc.

Und ſo weihe ich dich denn ein, du liebes Haus mit allen deinen Räumen, zu einem Hauſe des Unterrichts und der Bildung nach Jeſu Chriſti Sinn und Geiſt — zu einer Pflanzſtätte für Gottes Reich und das Vaterland — zu einer Behauſung Gottes im Geiſt weihe ich dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, Amen.

Damit bleibe denn auch unſerem Gott und Heiland geweiht, Du liebes Haus mit allen Deinen Räumen und mit allen Seelen, die hier aus und eingehen werden:

Der Herr ſegne Dich, und behüte Dich!
Der Herr erleuchte ſein Angeſicht über Dir, und ſei Dir gnädig!
Der Herr erhebe ſein Angeſicht auf Dich und gebe Dir Frieden, Amen.

Rede,

gehalten

bei der Einweihung des neuen Gymnaſial-Gebäudes in Reval,

am Thronbeſteigungstage, den 20. November 1843,

vom

Gouvernements-Schuldirector.

Hochgeehrte Anweſende!

Einer ſchönen und gewiß auch in aller Zukunft unvergänglichen Sitte gemäß, zum erſten Mal in dieſen Räumen verſammelt, giebt es gewiß Keinen unter uns, den nur die beherrſchende Gewohnheit der Sitte hergeführt hätte. Ich ſpreche gewiß nur das allgemeine Gefühl und Bewußtſein aus, wenn ich behaupte, daß vor Allem eben dasjenige, was jener ſchönen Sitte zum Grunde liegt, ſie als urſprüngliches Motiv hervorgerufen und bis jetzt erhalten hat, daß die in unſrer Aller Herzen erregte innigſte Dankbarkeit für eine Gabe, welche unſerm Nächſten und Liebſten, unſern Kindern zu Theil geworden iſt, uns hieher gezogen hat. Wenn eine umſichtige Regierung von der Höhe ihres Standpunktes herab die tief greifende Bedeutung der Wiſſenſchaft, die alle Kreiſe des geiſtigen und leiblichen Daſeyns mit dem Lichte der Erkenntniß ſich zum Bewußtſeyn bringt; wenn ſie die hohe Bedeutung der Wiſſenſchaft, welche es denn doch allein iſt, die Europa zu dieſer, die Geſchicke der Erde lenkenden Weltſtellung emporgehoben hat, anerkennt, und die Fülle der ihr zu Gebote ſtehenden Mittel zur Erhaltung und Förderung der Wiſſenſchaft verwendet, ſo erfreut dies jedes Herz, aber es erſcheint uns zugleich natürlich und ſo nahe liegend, daß wir wohl meinen, die Regierung habe nur gethan, was in ihrem eigenen, wohlverſtandenen Intereſſe begründet geweſen ſei. Wenn die Regierung Akademien und Univerſitäten eine unermüdliche Beachtung und Fürſorge ſchenkt, wie ſollte ſie nicht? Anſtalten, welche ganz eigendlich zu Pflegerinnen der Wiſſenſchaften und Künſte, dieſen theuren Gütern, dieſem Stolz unſeres Geſchlechts, beſtellt ſind, ſind ſo ſehr, ſo ganz für das Allgemeine da, ſie ragen ſo hoch über die gewöhnlichen Erſcheinungen des Lebens hinaus, daß es uns wohl ſcheinen darf, ſie zögen den Blick von ſelber auf ſich, ſie regten von ſelber ein lebhaftes Intereſſe an, ſie bedingten lediglich durch ſich ſelbſt ſchon die ihnen zu Theil werdende Unterſtützung und den ermunternden Schutz. Wenn aber die Regierung, die unausgeſetzt von den großen und allgemeinen Intereſſen eines unermeßlichen und im reißendſten Fortſchritte begriffenen Reiches von allen Seiten her auf das lebhafteſte in Anſpruch genommen wird, dennoch zugleich auch dem Kleinen und Einzelnen eine unermüdete Aufmerkſamkeit und die regſte Theilnahme zu bewahren weiß; wenn ſie nicht

nur das Heiligthum der Kunſt und Wiſſenſchaften in treueſter Obacht hält, ſondern wenn ſie auch zugleich der äußern niedern Vorhalle dieſes Heiligthums eine liebevolle Fürſorge widmet, die zu dem Nothwendigen, zu dem unbedingt Gebotenen noch eine Würde und Schönheit geſellt, die von der hohen Achtung zeugt, die ſie der Wiſſenſchaft als ſolche zollt, ſo fordert dieſes ohne Zweifel doppelt die lebhafteſte Anerkennung und Bewunderung. Und wenn nun Se. Excellenz der Herr Curator, deſſen umſichtiger und wohlwollender Leitung zunächſt drei Provinzen anvertraut ſind, auf einen einzelnen Ort, ja auf einen einzelnen Punkt deſſelben ſeine beſondere Aufmerkſamkeit wendet, und dem wahrgenommenen Bedürfniſſe freundlich und väterlich zu Hülfe kommt; wenn Se. Excellenz der Herr Miniſter der Volksaufklärung, deſſen umfaſſender Geiſt die Bildungs-Angelegenheiten des Reiches, wie es die zahlreichen und ſchönen neuen Schöpfungen für hieher gehörige Zwecke Jedem zeigen, zu immer höheren Standpunkten hinauf zu führen bemüht iſt, doch auch das für einen einzelnen niedrig ſtehenden Punkt Nützliche und Heilſame weiſe erkennt und unterſtützt; wenn endlich Se. Majeſtät, unſer allergnädigſter Kaiſer und Herr, den auch im Frieden der ſchönſte Lorbeerkranz des Heros ziert, deſſen Geiſte die größten Intereſſen nicht allein des größten Reichs, ſondern Europa's, ja der geſammten Erde nicht zu groß und umfaſſend ſind, und wieder zugleich auch die kleinſten einzelnſten Intereſſen Seiner Unterthanen nicht zu einſeitig und nichtig dünken, wenn Er auf unſer kleines beſchränktes Bedürfniß Seinen Blick, deſſen Schärfe nichts zu entgehen vermag, in väterlicher Milde geſenkt und reiche Befriedigung in huldvoller Gnade hat zukommen laſſen, ſo erheiſcht dies fürwahr von uns, den zunächſt Betheiligten, nicht nur Anerkennung und Bewunderung, es fordert unſern innigſten, dauernſten Dank aus vollem Herzen!

Wie nun dieſe, in Worten nicht zu erſchöpfende Dankbarkeit ſich in der realen Erſcheinung des Lebens am würdigſten bethätigen könne und ſolle, dies, Hochgeehrte Anweſende, geziemt mir nicht in Beziehung auf einen weitern Kreis andeuten zu wollen, was aber uns, die Leitenden und Lehrenden an dieſer Anſtalt, was die Geleiteten und Lernenden betrifft, ſo glaube ich, die Beſchaffenheit der uns verliehenen Gabe, ihre Größe, Schönheit und Würde ſpricht es klar und verſtändlich aus, welche Verpflichtung ſie uns als unerläßlich auferlegt. Gedenken wir noch einmal jener Räume, welche früher eine Dauer von zwey Jahrhunderten hindurch dieſe Schule aufnahmen.

Urſprünglich Theile eines Kloſtergebäudes wurden ſie durch die Huld eines erleuchteten und großen Königs dem allgemeinen Beſten gewidmet, den in dieſer Stadt nach gelehrter Bildung Strebenden zugewieſen und mochten, zumal Anfangs, für dieſen Zweck nicht unpaſſend ſcheinen, ja, ich glaube daß gerade das, was in der jetzigen Zeit an ihnen beengend und hemmend, mit einem Worte, unzweckmäßig erſcheint, dieſer niemals ganz verwiſchte Charakter des Zellen- und Kloſterartigen, für jene Zeit der Gründung des Gymnaſiums gerade das zweckmäßigſte geweſen ſein möge. Als die Wiſſenſchaften ins Mittelalter hinüber verpflanzt wurden, als ſie zu erhalten waren ſich, ich möchte ſagen, aclimatiſiren mußten, als ſie nachher die erſten und eigenthümlichen

Schößlinge zu treiben begonnen, wie hätten ſie da das erregende Licht des vollendeten Tages ertragen mögen? Wie hätten ſie da nicht der erfriſchenden Kühle der Dämmerung des ſtillen Friedens einer engen Beſchränkung bedürfen ſollen? Aber andere Entwickelungsperioden, andere Zuſtände ſind im Laufe der Zeiten ins Leben getreten. Die Wiſſenſchaft iſt zum ſtattlichen Baume erſtarkt, der ſeine Zweige weit in den Tag, an das belebende Licht der Sonne hinausſtreckt, und das praktiſche Leben verlangt, ſucht und bricht die goldne Frucht deſſelben. Darum iſt auch die Enge und das Dunkel der bergenden Zelle geſchwunden, in die hohen erweiterten Säle, in die in edler Einfalt erbauten und geordneten Hallen fällt heiter und belebend der volle Tag herein. Und demgemäß wird auch die Wiſſenſchaft, wenn auch nur in ihren erſten Anfängen, demgemäß das ganze geiſtige Leben, wenn auch nur in ſeinen erſten Pulsſchlägen, ſich hier zu entwickeln, zu geſtalten und zu kräftigen haben. Aber nicht wird die Wahrheit in das Gedächtniß bloß niederzulegen ſeyn wie ein Saamenkorn, damit es, falls zufällige Umſtände es begünſtigen, ſich ſelber zu einem friſchen, kräftigen Leben entwickeln könne, nein, die edlen vollkräftigen Reiſer ſelber ſind zu übertragen, zu hegen, zu erziehen für das Leben, für den Nutzen des Staates, zum Frommen des Vaterlandes und ſeines hohen Herrſchers. Aber freilich müſſen ſie aufgenommen werden in den ihnen geeigneten Boden eines willigen, kräftigen und thätig ſtrebenden Gemüthes. — Gewiß, wenn alle Verhältniſſe, unter denen der erſte Eintritt in das höhere und wiſſenſchaftliche Leben Statt findet, ſich ſelbſt höher und würdiger geſtaltet haben, gewiß iſt es dann keine unbillige Forderung, daß auch Ihr, meine geliebte jugendliche Freunde, die Ihr Euch den Wiſſenſchaften nähern, ja, Euch ihnen ganz zu ergeben die Abſicht habet, einen feurigern Willen, eine größere Energie, eine nie ermattende Ausdauer mitbringt und entwickelt. Euch zunächſt und zu Eurem Beßten, ehe Ihr ſelbſt noch den kleinſten Anſpruch auf eine ſolche Gabe Euch zu erwerben vermochtet, iſt ſie aus freier Gnade dargeboten worden! Nun ſo ruht auch auf Euch unwiderſprechlich die ſtrenge, unabweisliche Verpflichtung, durch ein geſteigertes Beſtreben Euch der früh gewährten Gabe immer würdiger zu machen, um durch Eure dereinſtige Tüchtigkeit ſelbſt den gebührenden Zoll Eurer Dankbarkeit abzutragen. So werdet Ihr denn beſonders gründliche Studien zu richten haben auf die hier gelehrten ſprachlichen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, dieſe unerſchütterlichen Grundlagen aller gelehrten, ja aller höheren geiſtigen Bildung überhaupt, dieſes ſchöne Vermächtniß früherer Jahrtauſenden, welches hier auch Euch jetzt überantwortet wird, zu treuer gewiſſenhafter Verwaltung.

Aber niemand, hoffe ich, wird mich in der Weiſe mißverſtehen wollen, als ob ich meinen könnte, die geſchichtlichen und naturwiſſenſchaftlichen Studien, die ſich mit jenen ſo ſchön vereinigen laſſen, dürften irgend wie hintenangeſetzt und vernachläßigt werden. Im Gegentheil! aber es bedarf weniger einer beſondern und eindringlichen Empfehlung, einen ernſten und in ſich ſelbſt ſeinen reichſten Lohn tragenden Fleiß auf Studien zu verwenden, zu denen uns eben ſo ſehr eine unverkennbare gebotene Pflicht wie die eigne lebhafte Neigung führt.

Vor allem Andern aber habt Ihr mit der geregelſten Thätigkeit, mit dem lebendigſten Eifer, mit der ganzen Kraft Eurer Seele darnach zu ſtreben, daß Ihr in allen und jeden Dingen das rechte Maaß nicht nur erkennen und begreifen lernt, ſondern es Euch dergeſtalt aneignet, daß Ihr es auch unbewußt ſchön und anmuthig zu handhaben gewohnt werdet. — Es iſt über allen Zweifel erhoben, daß das höchſte Ziel aller Cultur das iſt, den ganzen Menſchen mit allen ſeinen ihm verliehenen leiblichen, geiſtigen und ſittlichen Kräften harmoniſch zu entwickeln und auszubilden, auf daß er werde, wozu er von allem Anfange her beſtimmt worden iſt, das Ebenbild Gottes auf Erden. Und ſo mögen dieſe neu hergeſtellten Räume ſchon durch die ſtumme Sprache ihrer bloßen Erſcheinung an ſich, in dieſen uns immer vor Augen ſtehenden großen und würdigern Verhältnißen, ihre ſegensvolle Einwirkung auf Euren Geiſt und Euer Herz ſtillkräftig üben und dadurch vernehmlich bethätigen, daß ſie beiden das rechte Maaß des einfach Schönen und Würdigen bildend aufdrücken, unvertilgbar einprägen und zu Eurem unverlierbaren Eigenthum werden laſſen. Dann werdet Ihr in den Verſuchungen und Verlockungen des Lebens eben ſowohl im Wiſſenſchaftlichen als auch in dem, was unendlich höher ſteht, im Sittlichen und Religiöſen weder zu kleinlichen und kümmerlichen Beſtrebungen hinab ſinken, noch über die Gränzen deſſen, was die Liebe zu den Menſchen, zum Vaterlande, zum Kaiſer und zu Gott fordert und gebietet, in das Unförmliche in ſchwerem Irrthum zu Eurem eigenen Verderben hinausſchweifen.

Und dazu verleihe der Allmächtige, der Allen die geeignete Bahn und das ewig gültige Maaß des allein-Rechten und Wahren beſtimmt hat, Euch und [illegible]
erhalte, dies erflehen wir von Ihm, bis in die fernſte Zukunf
große Herz alle die Millionen gelegt hat, für deren geiſtiges
es nimmer müde wird!

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

LF 3195 .T28 H93 1843 C.1
Rede bei der Einweihung des ne
Stanford University Libraries
3 6105 038 986 647

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004